

Häusliche Gewalt: Migrantinnen wissen oft zu wenig über die geltenden Gesetze

Rechtliche Aufklärung wichtig In den Gesprächsrunden von Femmes-Tische/Männer-Tische erhalten sie Informationen und können in ihrer Muttersprache über persönliche Erfahrungen sprechen.



«Ich kläre Frauen über die rechtlichen Grundlagen auf»: Drita Ibrahim leitet in der Region Basel Gesprächsrunden für Migrantinnen. Foto: Kostas Maros

Julia Konstantinidis

«So wünsche ich es mir auch.» Diesen Satz hört Drita Ibrahim immer wieder, wenn in ihren Frauen-Gesprächsrunden zum Thema «Beziehung Leben» die Karte mit dem Foto eines romantischen Liebespaares auf dem Tisch liegt. Es ist der Satz, den Ibrahim nutzt, um nachzufragen, wie es denn in der Realität ist: «Oft öffnen sich die Frauen dann und sprechen über ihre eigenen Erfahrungen.»

Für die Femmes-Tische (Frauen-Tische), die meist bei jemandem zu Hause im privaten Rahmen stattfinden, gibt es Regeln – die Schweigepflicht für alle Teilnehmerinnen ist eine davon. Dann werden auch unromantische Dinge angesprochen. «In diesem sicheren Rahmen sprechen die Frauen über Themen, die sie nicht mit anderen besprechen können oder wollen. Wenn sie das in ihrer Muttersprache tun können, ist das zusätzlich eine Erleichterung», sagt die gebürtige Kosovarin, die seit über 25 Jahren in der Schweiz lebt.

Die Gesprächsrunden richten sich an Frauen mit Migrationserfahrung, wobei die ausgebildeten Moderatorinnen und Moderatoren den gleichen kulturellen Hintergrund haben wie die Teilnehmerinnen. Diskutiert wird in kleinen Gruppen und in mehr als 20 Sprachen über verschiedene Fragen, etwa zu Familie, Gesundheit und Integration. Der Verein Femmes-Tische/Män-

ner-Tische mit Sitz in Bern wurde 1996 gegründet. Heute hat das Netzwerk rund 30 Standorte und stellt damit ein bedeutendes Angebot der informellen Bildung für vulnerable und sozial benachteiligte Menschen in der Schweiz dar. Das Angebot für Männer gibt es seit 2014.

Gut hinhören bei Verdacht auf häusliche Gewalt

Oft dreht sich der Austausch um das normale Alltagsleben. «Es kommt aber auch vor, dass Frauen von Freundinnen oder Verwandten erzählen, die zu Hause Gewalt erfahren», sagt Ibrahim, die seit zwölf Jahren Tischgespräche moderiert, seit 2022 in der Region Basel, wo sie auch lebt. In solchen Situationen höre sie ganz genau hin, denn betroffene Frauen wählten oft aus Scham die dritte Person, um über ihre eigene Situation zu berichten. Wenn sie das Gefühl habe, die Frau spreche statt von einer Bekannten von sich selber, suche sie in Rücksprache mit ihrer Standortleiterin das Gespräch mit ihr, so Ibrahim.

Die Kosovo-Albanerin moderiert die Tischgespräche meist für albanischsprachige Frauen. Hegt Drita Ibrahim den Verdacht, eine Frau könnte Opfer von häuslicher Gewalt sein, bezieht sie die Standortleiterin ein, um Betroffenen professionelle Hilfe zu vermitteln. «Femmes-Tische werden nicht durchgeführt, um Fälle von häuslicher Gewalt aufzudecken, sondern um die Teilnehmenden

zu informieren, an welche Fachstellen sie sich wenden können», präzisiert die Basler Standortleiterin Yosef Wullschleger Valdés. In Basel-Stadt kam es 2023 zu 654 Anzeigen im Bereich häusliche Gewalt.

Ibrahim hat in Kosovo albanische Literatur studiert und arbeitete als Lehrerin, bevor sie vor dem Krieg in ihrer Heimat in die Schweiz fliehen musste. Aus eigener Erfahrung weiss sie, wie gut es tut, sich in der Fremde mit Landsfrauen in der Muttersprache austauschen zu können. Nach und nach liess sie sich deshalb zur interkulturellen Übersetzerin ausbilden und durchlief die Schulungen als Moderatorin beim Verein Femmes-Tische/Männer-Tische. Pro Jahr leitet sie acht bis zwölf Treffen zu verschiedenen Themen – meist in ihrer Muttersprache. Ein Set mit Sprach- und Bildkarten zum jeweiligen Thema erleichtert ihr dabei die Strukturierung der

«Ich habe erfahren, dass viele der Frauen, die an einer Gesprächsrunde teilnehmen, gestresst sind.»

Drita Ibrahim
Moderatorin vom Verein Femmes-Tische/Männer-Tische

Treffen, die rund anderthalb Stunden dauern.

«Ich habe erfahren, dass viele der Frauen, die an einer Gesprächsrunde teilnehmen, gestresst sind», sagt Ibrahim. Das Leben an einem fremden Ort, an dem man das System nicht kenne, die Sprache nicht oder nur schlecht spreche und oft auch in finanziell prekären Verhältnissen lebe, verursache nicht nur bei den Frauen chronischen Stress, sondern auch bei ihren Männern und anderen Familienmitgliedern.

Gewaltprävention durch Stressreduktion

«Es ist dieser Stress aufgrund der Mehrfachbelastung von Menschen mit Migrationsbiografie, der häusliche Gewalt begünstigt, nicht die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kulturkreis», ist Ibrahim überzeugt. Gewalt kenne keine Nationalität und keine Schichten. Aus Unkenntnis der rechtlichen Situation würden sich betroffene Frauen oft nicht wehren: «Weil sie nicht wissen, dass häusliche Gewalt in der Schweiz eine Straftat ist, haben sie Angst, dass sie abgeschoben werden, wenn sie sich bei der Polizei melden.»

Das Konzept der psychischen und wirtschaftlichen Gewalt sei den Frauen und Männern je nach Herkunftsland teils gar nicht bekannt. «In den Gesprächsrunden kläre ich die Frauen deshalb auch über die rechtlichen Grundlagen in der Schweiz auf», so Ibrahim. So betone sie etwa immer, dass

Frauen für Schul- oder Arztgespräche das Anrecht auf einen Dolmetscher hätten. Im Sinne der Gewaltprävention sei die Reduktion von Stress, dem Migrantinnen und Migranten tagtäglich ausgesetzt sind, enorm wichtig, so Ibrahim. Ein wesentlicher Bestandteil des Kartensets sind deshalb auch Karten mit gesetzlichen Informationen und Adressen von Beratungs- und Anlaufstellen.

Die Femmes-Tische schaffen Raum, wo die Teilnehmenden sich an einem geschützten und ruhigen Ort mit anderen austauschen und informieren können. Drita Ibrahim beteiligt sich deshalb mit dem Verein Femmes-Tische/Männer-Tische auch an den nationalen Aktionstagen «16 Tage gegen Gewalt an Frauen», die noch bis zum 10. Dezember stattfinden. Eine Veranstaltung für Fachpersonen findet in Basel statt, eine andere auf der kosovarischen Botschaft in Bern.

Die Gesprächsrunden sollen laut Ibrahim zudem die Möglichkeit zur Selbstreflexion zu verschiedenen Fragen bieten: Welche Rolle habe ich in meiner Familie? Was sind meine Aufgaben als Frau? Welche Streitkultur habe ich zu Hause? «Wir müssen offen über solche Fragen sprechen, auch über die Gewalt, die Frauen erfahren. Frauen müssen wissen, dass sie sich frei äussern dürfen», sagt Ibrahim. Die Femmes-Tische und vor allem die Thematik «Beziehung Leben» sei ein Ort, um damit anzufangen.